

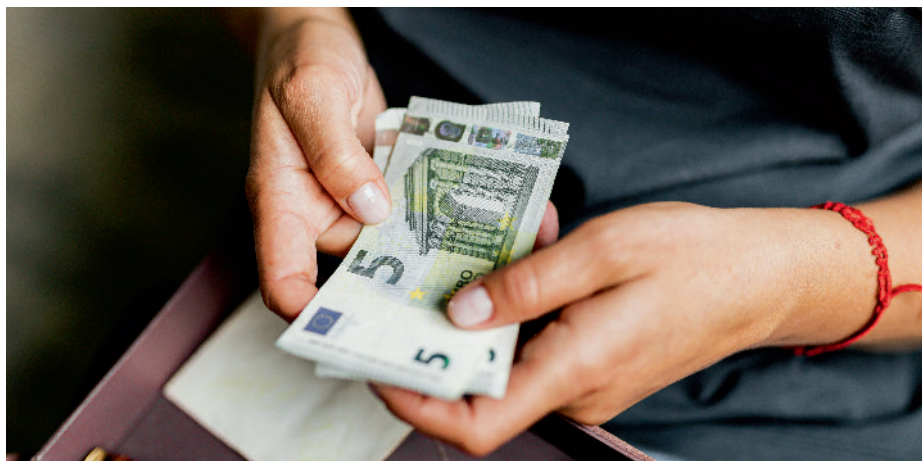
EDITORIAL

„Seht, ich mache alles neu!“

So lautet das große Versprechen, das Gott am Schluss des Neuen Testaments, im vorletzten Kapitel der Offenbarung, macht. So lautet auch die Jahreslosung, die uns durch das Jahr 2026 begleiten soll.

Nicht alles wird neu im „Diakoniemagazin Heilbronner Land“, wie Sie es vor Augen haben oder in Händen halten, aber Vieles: Noch immer ist es das Sprachrohr der Diakonischen Einrichtungen und Träger in Stadt- und Landkreis Heilbronn, enthält eine Landesseite und Daten für einen ersten Kontakt zur Diakonie. Noch immer enthält es eine kleine Besinnung und mein Editorial. Aber für die, die es in Händen halten, ist das neue A4-Format wesentlich nutzerfreundlicher. Den Satz und das Layout erstellen wir im Kreisdiakonieverband nun selbst. Wir in Heilbronn sind einer von zwei Pilotstandorten, wo dieses neue Format erprobt wird. Wir hoffen, es findet Anklang bei Ihnen. Für Rückmeldungen an mich, am einfachsten unter gf@diakonie-heilbronn.de, freue ich mich und wünsche nun Spaß am Lesen.

Ihr Karl Friedrich Bretz
Geschäftsführer Diakonie im Heilbronner Land



Bildquelle: Pexels (karola-g-4960141)

Nicht am falschen Ort sparen

Kommunale Daseinsfürsorge ist notwendig

Kommunale Daseinsfürsorge – ein sperriger Begriff. „Letztlich heißt es, dass der Staat die Aufgabe hat, in unterschiedlichen Bereichen einzuspringen“, fasst es Gerald Bürkert, Geschäftsführer der Aufbaugilde, zusammen.

Dazu gehört etwa die Sicherstellung grundlegender Lebensbedürfnisse wie Wasser und Energie, aber eben auch soziale Gerechtigkeit und Teilhabe. Da wird dann aber oft von Freiwilligenleistungen gesprochen, für Jörg Beurer von der Diakonischen Bezirksstelle Weinsberg-Neuenstadt ein absurder Begriff. „Ja, es gibt oft kein unmittelbares Gesetz dafür, etwa bei der Schulsozialarbeit, aber wenn ich verpflichtet bin, für gute Schulbildung und Kindeswohl zu

sorgen, dann gehört die neben den Lehrern eben auch dazu“, findet er. Das gebiete sich einfach aus der Fachexpertise. Ein wichtiger Aspekt in Zeiten, in denen wegen klammer Kassen alles „Freiwillige“ auf den Prüfstand gestellt wird.

Karl Friedrich Bretz, Geschäftsführer des Kreisdiakonieverbands, sieht das ähnlich. „Was wir tun, ist notwendig und wichtig für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und den sozialen Frieden“, ist er überzeugt. Die Wohlfahrtsverbände bieten im Sinne des Subsidiaritätsprinzips die Expertise, um Aufgaben im Bereich soziale Gerechtigkeit und Teilhabe für den Staat zu übernehmen, was den Menschen wiederum dank mehrerer Träger auch eine gewisse Wahlfreiheit lässt. *(weiter auf S. 2)*

Die Kirche und ihr Geld

Es gibt einige Mythen, die sich um den angeblichen Reichtum der Kirche(n) drehen. Wer die Wahrheit dahinter kennenlernen möchte, ist herzlich eingeladen zum Neujahrsfest der Diakonie im Heilbronner

Land am 31.01.2026 um 13:30 Uhr in der „Zigarre“ Heilbronn mit Stefan Werner, Direktor des ev. Oberkirchenrates Stuttgart. Anmeldung erforderlich unter nicole.hennings@diakonie-heilbronn.de.

Fortsetzung "Nicht am falschen Ort sparen"

Daseinsfürsorge sollte nicht als „freiwillig“ markiert werden

Was manche Entscheidungsträger beim Sparen nicht bedenken: „Wir wissen alle, dass soziale Projekte gleichzeitig Prävention sind, um Folgekosten in anderen Bereichen zu verhindern“, betont Jörg Beurer. Man könne also natürlich die Prävention runterfahren und das Geld dann im Bereich Justiz wieder ausgeben, macht er deutlich. „Kurzfristige Einsparungen führen oft zu langfristigen Ausgaben.“ Aus Sicht von André Sommer, Geschäftsführer der diakonischen Bezirksstelle Weinsberg-Neuenstadt, wäre es also schlicht dumm, gute Orte wie Beratungsstellen zu schließen.

Bärbel Schulze, Bereichsleiterin Wohnungsnotfall- und Suchtkrankenhilfe der Aufbaugilde, nennt ein konkretes Beispiel. Im Landkreis Heilbronn übernimmt die Aufbaugilde aufsuchende Arbeit zur Wohnungssicherung, eine Freiwilligkeitsleistung des Landratsamts. „Die Kollegin hat schon über 120 Menschen geholfen, die entweder sonst ihre Wohnung verloren hätten oder bereits in

Scheunen oder Hundehütten gelebt haben.“ Sie hat die Befürchtung, dass mit der neuen Grundsicherung und schnelleren Sanktionen die Probleme noch größer werden, das Beratungsangebot dann endgültig ans Limit gerät. „Wir können ja oft jetzt schon gar nicht mehr weitervermitteln, weil die Stellen überlastet sind und das Personal fehlt.“ Wenn dann noch mehr wegfallen, befürchtet sie extremen sozialen Unfrieden.

Die Gesprächsrunde weiß: Alles rund um das Thema Beratung wäre beim Streichen von Freiwilligkeitsleistungen zuerst betroffen. Das gilt für Suchtberatung genauso wie für Beratung beim Thema Pflege. „Das schlägt nicht nur bei vulnerablen Schichten auf, das betrifft jeden, weil die Leute gar keine Chance haben, allein im System durchzublicken“, betont Jörg Beurer. Dazu kommt: Alles, was im Bereich Rechts- und Sozialberatung etwa bei den Bezirksstellen noch aus Kirchengeldern finanziert wird, ist aufgrund von sin-

kenden Mitgliedszahlen ebenfalls bedroht. „Die Caritas Heilbronn-Hohenlohe zieht sich bereits aus der Sozialberatung zurück – je schwächer die Kirche, desto größer wird die Aufgabe der Gesamtgesellschaft.“ Heißt für den Staat, die Kreise, die Kommunen.

Umso wichtiger sei eine Diskussion über den Freiwilligkeitsbegriff. Die viel gelobte Digitalisierung hilft da auch nicht wirklich weiter, macht so manches für viele Klienten eher noch schwieriger. Und die KI kann eben nicht irgendwo hinfahren und Lebensmittel bringen, macht Bärbel Schulze deutlich. „In der Beziehungsarbeit sind wir gerade stark – wir wollen als Menschen für Menschen da sein, das kann man nicht durch eine kalte Computerhand ersetzen“, stellt André Sommer nüchtern fest. Kommunale Daseinsfürsorge ist also nicht freiwillig, sondern notwendig.



Pfarrerin Lilien Sandford

Geistlicher Impuls

Friedensfrucht und Gerechtigkeitsbaum

» Die Frucht der Gerechtigkeit ist Frieden... « (Jes 32,17) «

Frieden? Das muss eine leckere Frucht sein! Nur beim Gedanken läuft mir das Wasser im Mund zusammen.

Frieden? Ich glaube, der schmeckt wie **Mangos**: süß, voller Vitamine und mit Fasern zwischen den Zähnen. Na, Fasern, weil was hängen bleibt, wenn man Frieden genießt!

Oder ist Friede eher wie **Blaubeeren** – klein, aber oho? Blaubeeren gehen immer. Und: alle lieben Blaubeeren! Nur ein, zwei Beeren färben alles ein, sogar die Zunge. Kurz: wo Friede drin ist, da sieht alles gleich ganz anders aus!

Ob Mangogesmack oder Blaubeertalent – die Friedensfrucht muss wachsen. Und zwar am **Gerechtigkeitsbaum**. Der ist ein empfindliches Pflänzchen. Damit er Wurzeln schlägt, wächst und die himmlische Friedensfrucht hervorbringt, braucht er ziemlich viel Zuwendung, zumindest aber

eine Portion Aufstehen für die Schwächeren; das Ausrufen hartnäckiger Vorurteile; viel Wahrheit und Hände, die schenken und schützen und heilen und segnen!

Gärtner doch mit, und dann genießen du und ich die Friedensfrucht: Süß wie Mangos, intensiv wie Blaubeeren – und knallrot strahlend wie ein **Weihnachtsapfel**!

Pfarrerin Lilien Sandford

Nachhaltigkeit in Kirche und Diakonie umsetzen

Internationale Jugendbegegnung „GreenFuture“ an der dänischen Grenze

Eine von der Diakonie Württemberg organisierte und von der Europäischen Union geförderte Jugendbegegnung brachte junge Erwachsene aus drei europäischen Ländern zusammen, um mehr über Nachhaltigkeit in Diakonie und Kirche zu erfahren.

Im Sommer 2025 fand an der dänischen Grenze in Eggebek/Tydal eine internationale Jugendbegegnung im Rahmen eines Erasmus+-Projekts statt, das von der Diakonie Württemberg beantragt und organisiert wurde. Über eine Woche lang kamen junge Menschen im Alter von 20 bis 30 Jahren aus Deutschland, der Slowakei und Polen zusammen, um sich darüber Gedanken zu machen, was die nachhaltigen Entwicklungsziele der Vereinten Nationen (SDGs) für ihre Diakonie und ihre Kirche bedeuten und wie sie das in ihrem (Arbeits-)Alltag umsetzen können.

Durch verschiedene Workshops, die durch die jungen Erwachsenen selbst gestaltet wurden, wurden die theoretischen Ziele der Vereinten Nationen konkret und praktisch erlebbar. Besonders greifbar wurde das Thema Nachhaltigkeit bei Exkursionen in die Region. In der Gerlinger Birk, einem großen Naturschutzgebiet an der Ostsee, lernten die Teilnehmenden den Wert von Biodiversität und Naturschutz kennen. Der örtliche NABU-Verein bot dabei neben theoretischen Inputs auch eine praktische Mitmachaktion: Gemeinsam wurde eine invasive Pflanzenart von den Stränden im Naturschutzgebiet entfernt, sodass mehr Platz für heimische Pflanzen vorhanden ist.

Der Besuch im St. Nicolaiheim Kapeln zeigte den Teilnehmenden, wie Nachhaltigkeit in diakonischen Einrichtungen ganz konkret gelebt werden kann. Im Austausch mit den Verantwortlichen wurde klar, dass nachhaltiges Handeln immer auch heißt, Inklusion, Gesundheit und so-



Im Naturschutzgebiet an der schleswig-holsteinischen Ostseeküste entfernten die Teilnehmenden die Kartoffelrose, eine invasive Pflanzenart.

ziale Teilhabe zu fördern. Im Kontext dieser diakonischen Einrichtungen bedeutet das insbesondere die Einbindung eines Energiemanagements in ihre Kernaufgaben der sozialen Daseinsvorsorge. Während eines Outreach-Tages im dänischen Odense bekam die Gruppe zudem ganz praktische Einblicke in die Umsetzung von europäischer Zusammenarbeit und nachhaltiger Stadtentwicklung.

» Die Begegnung war ein Zeichen für gelebtes Europa – und für eine Zukunft, die von Nachhaltigkeit und Zusammenhalt geprägt ist. «

Neben den thematischen Schwerpunkten bot die Begegnung auch Raum für geistliche Reflexionen. Die Verbindung von Nachhaltigkeit und Spiritualität wurde dabei bewusst betont: Schöpfungsverantwortung als Glaubensauftrag und Quelle gemeinsamer Hoffnung. Auch der kulturelle und persönliche Austausch kam nicht zu kurz: Ausflüge nach Flensburg, internationale Spieleabende und gemeinsames Kochen stärkten das Miteinander und ließen die kulturelle Vielfalt Europas lebendig werden. Zum Abschluss erhielten die Jugend-

lichen ihren Youthpass und Qualitypass, die ihre Lernerfahrungen und erworbenen Kompetenzen sichtbar machen. Fähigkeiten wurden beispielsweise auch im Bereich Social Media erworben, indem die Teilnehmenden den Instagram-Account der Jugendbegegnung selbstständig pflegten und mit Inhalten füllten (@greenfuture_erasmus). Gleichzeitig wurden Ideen für die nächste Jugendbegegnung gesammelt.

„Die Jugendbegegnung hat gezeigt, wie junge Menschen aus unterschiedlichen Ländern gemeinsam lernen und Verantwortung für die Welt übernehmen können“, blickt Péter Thorssteinsson, Geschäftsführer der Landesstelle Hoffnung für Osteuropa, auf die gemeinsamen Tage zurück. „Die Begegnung war ein starkes Zeichen für gelebtes Europa – und für eine Zukunft, die von Nachhaltigkeit und Zusammenhalt geprägt ist.“

Offene Hilfen (oh!): Die Tür ist offen

Leistungsvereinbarung ist verabschiedet

Es ist geschafft! Die Offenen Hilfen (oh!) aus Heilbronn haben mit dem Stadt- und Landkreis Heilbronn eine Leistungsvereinbarung bzgl. finanzieller Unterstützung für Freizeitangebote abgeschlossen. Es gibt wenige weitere Beispiele dafür in Baden-Württemberg“, betont oh! Geschäftsführer Sven Seuffert-Uzler die große Bedeutung dieses Erfolgs nach über einem Jahr Verhandlungen.

Bisher wurden Anträge von Klienten und Angehörigen auf finanzielle Unterstützung in diesem Bereich abgelehnt, weil es eben keine Leistungsvereinbarung gab. „Wir standen aber unter Handlungsdruck, weil wir gesehen haben, dass die Nachfrage nach unseren Angeboten nachgelassen hat, weil es sich die Leute einfach nicht mehr leisten konnten.“ Soziale Teilhabe und damit auch

Freizeitangebote sind für den Geschäftsführer aber ganz klar Teil der Eingliederungshilfe. Er ist sehr dankbar, dass sich Stadt- und Landkreis auch in Zeiten klammer Kassen dieser Verantwortung gestellt und mit den oh! verhandelt haben, auch wenn es sicher kein einfacher Weg zum Abschluss war.

„Das ist ja eine Position, die bisher nicht im Haushalt vorhanden war.“ Jetzt gibt es klare Spielregeln und wenn deren Voraussetzungen erfüllt sind, dann werden Anträge bei der Eingliederungshilfe auf finanzielle Unterstützung bei Freizeitaktivitäten auch bewilligt. „Die Tür ist offen und wir hoffen, dass die Menschen unsere Angebote jetzt wieder so wahrnehmen können, wie sie es vor drei, vier Jahren noch getan haben.“

» „Es gibt nicht viele weitere Beispiele dafür in Baden-Württemberg «



(von links): Andreas Neubig, Sven Seuffert-Uzler und Nico Markert (Offene Hilfen Heilbronn)

Prävention sexuelle Gewalt

Offene Hilfen wollen sich zum Thema vernetzen

Die zwei sexuellen Übergriffe in diesem Jahr – einmal von Klient zu Klient, einmal von einem Ehrenamtlichen zu einem Klienten – haben das Team der Offenen Hilfen (oh!) schwer getroffen. „Das hat uns sehr aufgewühlt“, sagt Geschäftsführer Sven Seuffert-Uzler. Menschen mit Behinderung seien laut Studien deutlich häufiger betroffen. Deshalb möchte er sich künftig stärker mit anderen diakonischen Einrichtungen vernetzen, um gemeinsam Strategien zu entwickeln.

Das Gewaltschutzkonzept sollte ohnehin überarbeitet werden, bekam durch die Vorfälle aber neue Dringlichkeit. Arbeitsgruppen in Wohnen und Freizeit haben die Ereignisse analysiert und konkrete Verbesserungen vorgeschlagen.

Zudem wurde eine Zehn-Prozent-Stelle für die Koordination des Gewaltschutzes geschaffen. Das Thema wird nun fest in Supervisionen und Teammeetings verankert, Mitarbeitende – auch Ehrenamtliche – erhalten zusätzliche Schulungen. Besonders wichtig ist Seuffert-Uzler die Stärkung der Klienten. „Menschen mit geistiger Behinderung müssen wissen und ausdrücken können, was sie wollen und was nicht.“ Das sei nicht immer möglich, viele könnten nicht sprechen oder hätten Gewalt als normal erlebt. Geplant sind Workshops zur Förderung von Selbstbestimmung. Dafür brauche es Partner und ein breites Netzwerk innerhalb der Diakonie. „Wir müssen alles tun, damit so etwas nicht wieder vorkommt.“



Bild: Pexels (micka-18418560)

Ein Wohnzimmer für die, die keiner will

Das UWi26 der Aufbaugilde feiert sein zehnjähriges Bestehen

Das Unterstützungszentrum UWi26 der Aufbaugilde feierte im November sein zehnjähriges Bestehen. Es fungiert als Wohnzimmer für Menschen ohne festen Wohnsitz: Sie können dort duschen, ihre Wäsche waschen, ihr Hab und Gut sicher lagern und dank kostenlosem Frühstück sowie günstigem Mittagessen etwas zur Ruhe kommen. Ehrenamtliche Ärzte bieten außerdem kostenlose Sprechstunden an. Täglich nutzen 70 bis 80 Menschen das Angebot, über 800 werden im Laufe eines Jahres beraten. Die Geschichte des Zentrums reicht deutlich weiter zurück.

„Angefangen hat alles 1993 mit einer Suppenküche in der Kilianskirche“, erzählt Geschäftsführer Gerald Bürkert. Arbeitslose kochten damals zweimal wöchentlich für Wohnungslose. Doch rasch wurde klar, dass ein Ort zum Aufhalten gebraucht wurde – ein echtes Wohnzimmer. 2000 entstand daher der Gildetreff in einer ehemaligen Kneipe in der Wolfsgasse.

Jahrelang funktionierte das gut, bis die Bitte kam, einen neuen Standort zu suchen, weil die Neckarmeile aufgewertet werden sollte. Mit dem Gebäude in der Wilhelmstraße fand sich schließlich eine dauerhafte Lösung. Stadt und Landkreis finanzieren die fünf Hauptamtlichen, doch ohne Ehrenamtliche und Spender wäre die Arbeit nicht zu stemmen, betont Bürkert.



Die Akzeptanz gegenüber Menschen in schwierigen Lebenssituationen sei seit 1993 zwar gestiegen, gleichzeitig seien die Problemlagen komplexer geworden. „Auch wir sehen eine deutliche Zunahme psychischer Erkrankungen“, sagt Leiter Hans-Martin Klenk. Im November suchten so viele Menschen wie noch nie Beratung.



Wenn der Kühlschrank leer ist

Armut im Heilbronner Land

„Ich hätte nie gedacht, dass ich mal zur Tafel gehe.“ Diesen Satz hören die Mitarbeitenden der Tafel Heilbronner Land immer häufiger. Hinter ihm stehen Rentnerinnen mit kleiner Rente, Alleinerziehende, Geflüchtete oder Menschen mit zwei

Jobs – und dennoch zu wenig Geld zum Leben.

In einer wirtschaftlich starken Region wächst die soziale Ungleichheit leise, aber spürbar. Die Tafel unterstützt inzwischen fast 6.000 Haushalte im Monat mit geretteten und

gespendeten Lebensmitteln. Doch sie bietet weit mehr als Essen: Sie ist ein Ort der Begegnung, des Respekts und der Hoffnung.

Armut hat viele Ursachen. Steigende Lebenshaltungskosten, Energiepreise und Mieten treffen besonders jene, die ohnehin am Rand stehen. Krankheit, Jobverlust oder familiäre Krisen bringen immer mehr Menschen in Not. Für sie wird die Tafel zur Brücke zwischen Mangel und Würde.

Rund 300 Ehrenamtliche sortieren, verteilen, hören zu. Sie schaffen einen Raum, in dem niemand sich schämen muss. „Wir begegnen jedem Menschen auf Augenhöhe – Armut ist keine Schuld.“ Gleichzeitig ist die Tafel ein Mahnzeichen: Sie macht sichtbar, was sonst übersehen wird, und erinnert daran, dass soziale Ungleichheit veränderbar ist – wenn Gesellschaft und Politik hinschauen und handeln.



Ein Bauchladen voll gegen die Einsamkeit

Im Kreisdiakonieverband gibt es viele Angebote, um einsamen Menschen zu helfen

Wenn es draußen früher dunkel wird, die Möglichkeiten, sich irgendwo im Freien zu treffen wegen der Kälte schrumpfen, dann bekommt das Gefühl der Einsamkeit bei manchen noch einmal einen ganz neuen Schub. „Wir haben das ganze Jahr über einen großen Bauchladen voll mit Dingen, die wir den Menschen anbieten, um diesem Gefühl entgegen zu wirken“, stellt Karen Thanhäuser, Leiterin der Offenen Senioren- und Stadtteilarbeit beim Kreisdiakonieverband Heilbronn, fest.

Eins möchte Karen Thanhäuser klar stellen: Nicht jeder, der allein lebt, ist einsam. „Allein leben muss per se nicht schlecht sein, das sage ich immer wieder, wenn mich besorgte Kinder anrufen.“ Man müsse zwischen Einsamkeit und sozialer Isolation unterscheiden, ergänzt Noemie Friedrich, zuständig für die Sozialberatung für Senioren und die beiden Besuchsdienste Gelbe Damen und Zeitschenker. „Einsamkeit bedeutet, ich fühle mich allein und hätte es gern anders, soziale Isolation kann dagegen auch selbst gewollt sein.“

Wer aber eigentlich gern Gesellschaft hätte, für den bietet die Diakonie unterschiedliche Möglichkeiten an. Ein Klassiker steht am 17. Dezember an, die Einsamen-Weihnacht im Hans Rießler-Haus. „Da laden wir Gäste ein, natürlich vornehmlich die armen Alten, die sonst nirgends eine Weihnachtsfeier erleben“, erklärt Karen Thanhäuser. Jedes Jahr kommen über die Pfarrämter, die Sozialberatung und die Besuchsdienste neue hinzu. Finanziert wird dieses Angebot von der Dieter-Schwarz-Stiftung und Educare. Letztere spenden auch Geld für den Jahresausflug, der in diesem Jahr eine Fahrt auf dem Neckar war, und einen Besuch im Weihnachtszirkus. „Das sind die großen Aktionen, zu denen wir gezielt Menschen einladen.“

Im Alltag gibt es aber auch Möglichkeiten wie das täglich geöffnete Begegnungscafé. „Dort kann man sich auch mit jemandem treffen, wenn man denjenigen nicht unbedingt bei sich in die Wohnung lassen möchte“, erklärt Noemie Friedrich.

Etwa die Ehrenamtlichen von den Gelben Damen, ein von den Zontas finanzierter Besuchsdienst nur für Frauen, oder den von der Stadt gesponserten Zeitschenkern.

Sie stellt fest, dass es dabei oft darum geht, sich wieder etwas zu trauen, was alleine nicht möglich scheint. „Außerdem macht es zu zweit natürlich auch mehr Spaß.“ Solche Projekte gibt es auch in Möckmühl, Wüstenrot und Neckarsulm.

Die Lichtstube im Begegnungscafé, wo gemeinsam handarbeiten, plaudern, vorlesen und singen auf dem Programm steht, nimmt eine alte Tradition wieder auf. Bei den neuen Diakonie Theaterabenden geht man gemeinsam zu einer Aufführung, einmal im Monat findet das Sonntagskino im Arthaus statt und bei den Diakoniereisen heißt es schon seit dreißig Jahren „Gemeinsam statt einsam“. Wir versuchen niederschwellige Angebote zu schaffen, möglichst kostenfrei, um den Menschen auch eine Tagesstruktur zu geben“, erläutert Karen Thanhäuser.



Bild: Pexels (perspectiveofelf-10321828)



Sara Langer ist Quartiersmanagerin im neuen Wohngebiet Hochgelegen in Heilbronn-Neckargartach.

Weihnachtliche Grüße

Plätzchenduft und warmes Kerzenlicht erfüllen das Zuhause, und eine stille, wärmende Vorfreude auf Weihnachten breitet sich aus. Am Ende des Jahres blicken wir dankbar auf all das zurück, was gelungen ist, und dürfen mit Recht stolz darauf sein. Zugleich klopft das neue Jahr leise an – voller Chancen, Hoffnung und neuer Wege, die darauf warten, entdeckt zu werden.

Wir wünschen Ihnen besinnliche Weihnachtstage und einen hoffnungsvollen Start in das Jahr 2026.

Ihre Teams der Diakonie im Heilbronner Land.

Einen Ort für alle schaffen

Offene Hilfen und DJHN kooperieren bei Quartiersarbeit

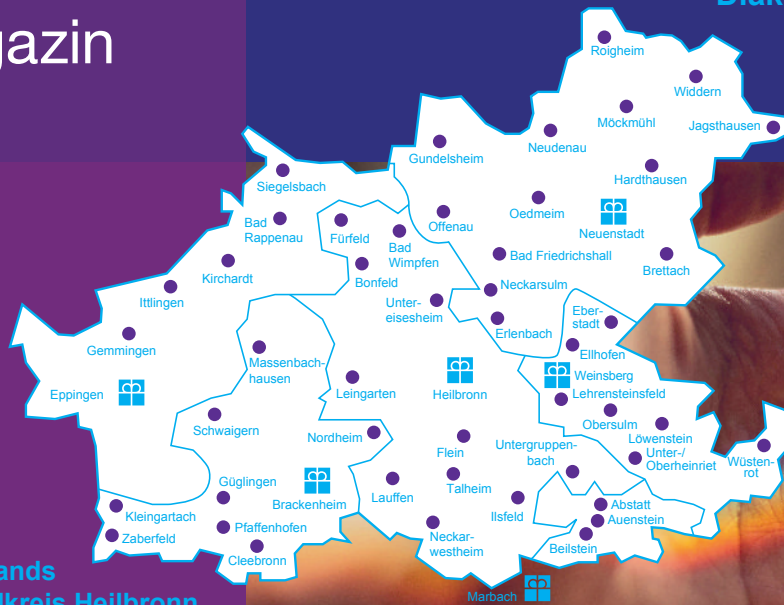
Schon jetzt leben im neuen Wohngebiet Hochgelegen in Heilbronn-Neckargartach Klienten der Offenen Hilfen (oh!). Voraussichtlich 2027 wird das größte Gebäude fertig, in dem auch das Quartierszentrum entsteht und weitere Wohnungen für Menschen mit geistiger Behinderung verfügbar sein werden. Im selben Haus plant die Diakonische Jugendhilfe Heilbronn (DJHN) Wohnungen für betreute Jugendliche. „Es werden also zwei diakonische Einrichtungen vor Ort sein, da bot es sich an, die Quartiersarbeit zusammen zu machen“, erklärt Quartiersmanagerin Sara Langer.

Seit Juni ist sie im Quartiersbüro tätig. Ihre Ziele: Menschen zusammenbringen und einen Ort schaffen,

an dem jeder willkommen ist. „Außer dem Spielplatz gibt es keine Möglichkeit, sich zu treffen“, sagt Langer. Es sei aber nicht leicht, an die Menschen heranzukommen, da es keine gewachsenen Strukturen gibt. Anfangs kamen viele nur wegen Beschwerden aus ihren Wohnungen.

Trotzdem laufen viele Angebote gut: Lernwerkstatt, Jahreszeitengärtnern und der Kreativtreff für Erwachsene, der vom Vormittag auf den Abend verlegt wurde, um Berufstätigen die Teilnahme zu ermöglichen. Beim ersten Quartiersdialog sollen Beteiligung und Wünsche der Bewohner im Mittelpunkt stehen. „Ich will wissen, was die Leute gern hätten und wer sich einbringen möchte.“

Einrichtungen des Kreisdiaikonieverbands im Stadt- und Landkreis Heilbronn



Die Diakonischen Bezirksstellen und regionalen diakonischen Werke sind der Dienst der evangelischen Kirche ganz in Ihrer Nähe. Alle Auskünfte über diakonische Fachdienste erhalten Sie dort. Bezirks- und Außenstellen mit ihrer jeweiligen Zuständigkeit finden Sie schnell auf unserer Karte oder unter den folgenden Adressen. Alle Informationen finden Sie auch unter www.diakonie-heilbronn.de!

Diakonisches Werk Heilbronn, Kreisdiaikonieverband

Schellengasse 7-9
74072 Heilbronn
Tel. 07131 / 96440
E-mail: info@diakonie-heilbronn.de
www.diakonie-heilbronn.de

Diakonische Bezirksstelle Brackenheim (im KDV)

Heilbronner Straße 1
(Eingang Schellinggasse)
74336 Brackenheim
Tel.: 07135 / 98 84 0
E-Mail: info@diakonie-brackenheim.de
www.diakonie-brackenheim.de

Diakonische Bezirksstelle Neuenstadt

Pfarrgasse 7
74196 Neuenstadt
Tel.: 07139 / 7018
E-Mail: info@diakonie-neuenstadt.de
www.diakonie-weinsberg-neuenstadt.de

Diakonische Bezirksstelle Marbach

Bahnhofstraße 10
71672 Marbach a.N.
Telefon: 07144 / 97375
E-Mail: info@diakonie-marbach.de
www.diakonie-marbach.de

Diakonische Bezirksstelle Bietigheim- Bissingen

Am Japangarten 6
74321 Bietigheim-Bissingen
Telefon: 07141 / 68939 2200
E-Mail: dbs-bi@kdv-lb.de
www.kreisdiaikonieverband-lb.de/ueber-uns/standorte

Diakonische Bezirksstelle Weinsberg

Wachturmstraße 3
74189 Weinsberg
Telefon: 07134 / 17767
E-Mail: info@diakonie-weinsberg.de
www.diakonie-weinsberg-neuenstadt.de

Diakonisches Werk des evang. Kirchen- bezirks Kraichgau, Außenstelle Eppingen

Kaiserstraße 14
75031 Eppingen
Telefon 07262 / 5041
E-Mail: eppingen@dw-rn.de

IM NOTFALL:

Telefonseelsorge:

Tel.: 0 800 / 11 10 111 oder 0 800 / 11 10 222

Arbeitskreis Leben Heilbronn - Hilfe in Lebenskrisen & Suizidprävention

Tel.: 07131 / 164251
E-Mail: akl-heilbronn@ak-leben.de

Bei (drohender) häuslicher Gewalt

Telefon 07131 / 9644 888

Bei (drohender) Zwangsheirat

Telefon 07131 / 9644 888

Hilfe bei Menschenhandel und Zwangsprostitution

Telefon 07131 / 9644 888

Hilfe bei Wohnungslosigkeit und drohen- dem Wohnraumverlust

Aufbaugilde - UWI 26
Wilhelmstraße 26
74072 Heilbronn
Tel.: 07131 / 770 350
E-Mail: wohnungsnotfallhilfe@aufbaugilde.de

Unsere Internetseite finden Sie
unter:



IMPRESSUM

Herausgegeben vom **Diakonischen Werk Heilbronn, Kreisdiaikonieverband**, Schellengasse 7-9, 74072 Heilbronn

Redaktion: Karl Friedrich Bretz, Stefanie Pfäffle, Judith Kleinhans

Texte:

Karl Friedrich Bretz, Stefanie Pfäffle, Marco Schönberger

Fotos:

Stefanie Pfäffle, privat, Pexels

Layoutvorlagen:

tebitron GmbH, Gerlingen



digendo

Produktion über das Druckportal
digendo.de
Evangelisches Medienhaus GmbH